



*r. H. Paul-Jeune.*

Der 21. Oktober 1902 brachte unserer Gesellschaft schweren Kummer und tiefe Trauer: ihr Gründer, ihr Leiter — ihr Vater, ihr bester Freund ging von ihr, und ließ sie verwaist zurück! Und wie ein Kind am Grabe seines Vaters das plötzlich hereingebrochene Leid nicht tragen zu können glaubt, so geht es auch dem ureigensten Kinde unseres teuren, lieben Verstorbenen, der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft. Nie wird der Platz des teuren Toten wieder so ausgefüllt werden können, wie es durch den geschah, der diesen Platz erst schuf.

Herr *Ulrich Le Tanneux von Saint-Paul Illaire* hätte am 14. April 1903 sein 70stes Lebensjahr vollendet. Er wurde 1833 in Berlin geboren als ältester von drei Söhnen des 1849 vor Fredericia im Kampfe gefallenen Obersten und Brigadeführers der Schleswig-Holsteinischen Armee, dessen Heldentod dem alten Namen ein neues Lorbeerreis hinzufügte; seine Mutter *Ludka von St. Paul* stammte aus dem Hause derer von *Reckow*. Unser teurer Verblichener erhielt seine Erziehung später auf dem Joachimsthalschen und dem französischen Gymnasium zu Berlin, und trat 1849 als einer der zwölf ersten in unsere junge neugeschaffene Marine; er war einer der Glücklichen, Unvergessenen, die das Samenkorn legen halfen, aus dem unsere herrliche Flotte emporkeimte.

Auf seinen vielen Seereisen sah der junge Offizier die wunderbaren Herrlichkeiten unserer schönen Natur; mit offenen Augen und offenem Herzen nahm er das in sich auf, was ihn sein ganzes Leben lang begeisterte und entzückte und schon hier mochte ihm der Gedanke gekommen sein, dessen Ausführung mit der Tätigkeit unserer, seiner Gesellschaft so eng verbunden ist: dem deutschen Vaterlande zu nützen, das deutsche Vaterland zu verschönern durch Einführung dessen, was ihm die Natur ursprünglich versagt hatte.

Sein Dienst führte ihn vorzugsweise durch die atlantischen Fluten; Mittel- und Süd-Amerika, Afrika und die Küsten des Mittelmeeres umfing sein schönheitsdurstiges Auge, bis er, der auch drei Jahre in englische Marinendienste abkommandiert war, seine Dienste als persönlicher Adjutant einem Prinzen seines Königshauses, dem Admiral Prinzen Adalbert von Preußen widmen durfte, und nach weiteren zehn Jahren das Hofmarschallamt bei seinem hohen Herrn übernahm.

Wie seinem Vater, so war auch ihm Kriegeruhm zu teil geworden. Er sah die Beschießung von Kronstadt im Krimkriege, der Krieg 1864 fand ihn auf der „Grille“ und 1870 war er im bürgerlichen Hauptquartier Zeuge vieler ruhmreicher Schlachten, wie der von Colombey, Gravelotte und anderer.

Wer einem Mitgliede seines Fürstenhauses gedient, der wird es nicht über sich vermögen, einen neuen Dienst unter einem anderen Herrn auf sich zu nehmen. Als er 1873 seinen teuren hohen Herrn zu Grabe trug, da lebte er nur noch seiner Familie, die ihn als den besten Gatten und treuesten, liebevollsten Vater verehrte. Vorübergehend der Reichspartei des Reichstages als Abgeordneter des Kreises Oberbarnim angehörend, schuf er sich bald auf bisher kahlem Boden

seinen bekannten Landsitz Fischbach am Fusse des Riesengebirges, und sammelte und pflanzte hier das, was er auf seinen fernen Reisen als schön genug und nützlich für sein deutsches Vaterland erkannt hatte. Hier legte er den Keim zu seiner dendrologischen Tätigkeit, hier reifte sein Plan, zu dessen Ausführung er uns um sich scharte.

Soll ich jede Pflanze nennen, die wir ihm unserem allzufrüh dahingegangenen Führer verdanken? Ich schreibe diese Zeilen nur für uns Dendrologen und ich glaube, niemand kennt seine Verdienste um Garten und Park, um Busch und Wald besser, als gerade wir, die wir seine begeisterten Jünger und Nacheiferer sind. Möge jeder, der es noch nicht weiß, in unseren Jahrbüchern nachlesen, was er Deutschland schenkte und wir werden einmütig anerkennen, daß die zweite Hälfte seines Lebens ihm noch edlere und reichere Lorbeerreiser brachte, als es Schlacht und Sieg vermochten. Sein Streben war ein völlig uneigennütziges, das einzig und allein der Liebe und Begeisterung für unsere Sache, für unsere Ziele entsprang. Bald erkannte man an höherer Stelle, was er dem deutschen Gartenbau war und die Regierung berief ihn als ihren Delegierten zu den großen Ausstellungen nach Petersburg, Gent und anderen Orten.

Und als er 1892 unsere Gesellschaft schuf, wie sie in ihrer Eigenart, ihren Zwecken und Zielen einzig dasteht in unserem großen weiten deutschen Vaterlande, da brachte er den Gedanken zum Ausdruck, der sich jahrzehntelang bei seiner Liebe und Arbeit für die deutsche Baumwelt in ihm allmählich verdichtet hatte und der nun Gestalt und Wesen annahm. Wir alle wissen, was er uns war. Seine so vielseitigen und überaus reichhaltigen Fachkenntnisse, sein Bestreben, wenn auch auf streng wissenschaftlicher Grundlage, so doch in erster Linie für den Praktiker zu arbeiten, seine durch ein so wechselvolles Leben geklärte Weltanschauung, seine Uneigennützigkeit, sein überaus feines Taktgefühl, das sich bei jeder Gelegenheit zeigte und seine wohlthuende Ruhe und Sicherheit in allem, was er unternahm, machen ihn uns nicht schwer ersetzlich, nein: unersetzlich, sein Tod ist für die Deutsche Dendrologie ein schwerer harter Schlag!

Unser Jahrbuch bringt hier folgend seine kleine Arbeit „Über Waldverschönerung“, gleichsam seinen Schwanengesang, und es wird uns bei seinen Worten weh' ums Herz. Es ist eine freundliche, liebliche Idylle, die sich vor uns auftut, wir sehen unseren lieben teuren Freund, wie er sorgsam hier Samen austreut, dort Pflanzen setzt, wie er als ein treuer Eckhart den deutschen Wald durchzieht, ihn schirmt und behütet, ihn schmückt und verschönt, wie er das edle silberweiße Haupt jeder Blume, jedem Busch freundlich zuneigt, und sie, die holden Kinder der Natur, die er alle, alle kannte, grüßt — zum letzten Male. Dies Leben ist nun aus, und uns bleibt tiefe Trauer; aber nicht nur Trauer, sondern auch Dank, daß wir ihn hatten, daß er unser war, — Dank, heißer Dank, daß er war und dafür was er war. Er wird nie vergessen sein!

Fritz Graf von Schwerin.